

Frage. Der anderen erscheint unsere heutige capitalistische Gesellschaftsordnung als die verkörperte, absolute Ungerechtigkeit, die um jeden Preis gestürzt werden muß. „Eigenthum ist Diebstahl“, (Proudhon), „Eigenthum ist Fremdthum“, (Lassalle), sagen die Bannerträger. **Eigenthum ist Diebstahl!** ein schrecklicher Ausspruch! Wäre er doch bloß eine Lüge, aber leider enthält er, neben einer großen Lüge, zugleich eine furchtbare Wahrheit. Mit Spott und Hohn, sagt Bischof Ketteler, wird dieser Ausspruch nicht mehr befeitigt. Wir müssen die Wahrheit an ihm vernichten, damit er wieder ganz zur Lüge wird. So lange er noch ein Theilchen Wahrheit an sich hat, vermag er die Ordnung der Welt über den Haufen zu stürzen.

Da kommt nun die Kirche, die Stellvertreterin Gottes auf Erden, und will mit ihrem conservativen, christlichen Grundsatz: „Eigenthum ist Lehensgut“ durch Absorbirung des einen Principis durch das andere Versöhnung und Ausgleichung zwischen jenen beiden einseitigen, unwarhen Anschauungen bringen. Doch was sehen wir? Vater (Liberalismus) und Sohn (Socialismus), die sich bis aufs Messer bekämpfen, verschmähen das ausöhnende Wort der liebenden Mutter und stoßen sie von sich. Gilt da doch, was Papst Leo XIII. nach dem bekannten Vergleiche des hl. Augustin in der Encyklika „Humanum Genus“, „der großen That eines großen Papstes“, von der Stadt Gottes und der Stadt des Satans sagte. Seit seinem Ursprunge lebt nämlich das menschliche Geschlecht in zwei große Lager gespalten. Die Kinder der Welt wider die Kinder Gottes.

Heute zeigt sich dieser Gegensatz tiefer und drohender als je zuvor. In unserer modernen Gesellschaft leben gleichsam zwei Gesellschaften, in Allem entgegengesetzt und in diesem Gegensatz unveröhnlich: Die Gesellschaft Christi und die Gesellschaft der Revolution. Christus, der Welterlöser sagte „Ego sum via, veritas et vita.“ Der „Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist in der Kirche zu finden. Aber die Wahrheit, die wenigstens nach dem Ausspruche Tertullians

„Veritas unum gestit, ne ignorata damnetur“ das Eine fordern kann, daß man sie als eine Unbekannte nicht verurtheilen soll, sie wird von der Habgier des Interesses und der Ungebuld des Stolzes mit Haß und Krieg erwidert, begeistert, verhöhnt, verspottet, und an's Kreuz genagelt. Man will die „Erlösung“ nicht, und so eilt die verblendete Welt auf ihrer unheilbaren Bahn einer verhängnißverkündenden Auflösung entgegen.

Gott hat nach den Worten der hl. Schrift die „Völker heilbar“ erschaffen. Noch kann das drohende Unheil verhütet werden, wenn alle insgesammt, vor aller. Staat und Kirche, der Stimme der obersten Wächter auf der Warte der Wahrheit, auf dem Stuhle Petri, Folge leisten und „Hand anlegen und zwar ohne allen Verzug“, um die in der Magna Charta der christlichen Socialreform, der Encyklika „Rerum Novarum“ niedergelegten Grundsätze der christlichen Eigenthumslehre in die Praxis überzusetzen.

Gottlob, es regt sich überall auf dem christlichen Erdboden. Unter den vielen Versuchen der Vorarbeiten zur Regenerirung der menschlichen Gesellschaft sei nur die für das Jahr 1892—93 von der theologischen Facultät der Universität München gestellte Preisaufgabe erwähnt:

„Die Lehre des hl. Thomas von Aquin über das Eigenthum soll mit den diesbezüglichen Anschauungen des modernen Socialismus verglichen werden.“

Von den eingereichten Lösungsversuchen wurden zwei mit dem Preis bedacht, die dann später in der Herder'schen Verlagsbandlung erschienen.

Walter. „Das Eigenthum“. Freiburg im Breisgau. 1895.

Schaub. „Die Eigenthumslehre.“ Freiburg i. Breisgau 1898. (82).

Beide Herrn, die eine Unmasse von Literatur ins Feld führen, sind bayerische Priester. Die Schaub'sche Schrift ist voluminöser (446 Seiten), als die erstere. Die Walter'sche Schrift ist uns seit Jahren ein vade mecum